

Reformierte Kirchgemeinde Oftringen, Predigt an Ostern, 4. April 2021

Pfarrer Dominique Baumann, Markus 16,1-8

Liebe Gemeinde

Es ist schon auffällig, dass sowohl bei der Kreuzigung Jesus, als auch bei seiner Auferstehung Frauen näher am Geschehen blieben und sich als treuer erwiesen, als Männer. Warum das so gewesen ein könnte, habe ich vor drei Wochen Gabi Werder gefragt, die über das Schicksal verfolgter und isolierter christlicher Frauen in der heutigen Zeit referierte. Sie gab sinngemäss zur Antwort: „Wahrscheinlich waren die Frauen damals mutiger, weil sie Jesus mehr zu verdanken hatten. Dass Frauen ihm als Jüngerinnen nachfolgen konnten, war damals absolut neu und bedeutete Würde und sozialen Aufstieg.“ Mir hat diese Antwort eingeleuchtet und etwas fällt dabei auf: Das Evangelium war und ist heute noch eine Bewegung von unten nach oben. Es geht aus von den Schwächeren, Kranken und Ausgegrenzten in der Gesellschaft und bewegt sie nach oben.

Wir in der Schweiz machen uns in dieser Corona-Zeit oft Sorgen über den Zustand der Kirche und der Christenheit. Wenn kirchliche Veranstaltungen untersagt, Gottesdienste nur eingeschränkt besucht werden dürfen, verlieren dann nicht viele Menschen ihren Glauben? Werden wir als Kirche nicht noch schwächer in der Gesellschaft? Ich möchte uns heute Mut zusprechen und in uns Vertrauen wecken, dass das Evangelium von der Auferstehung Jesu eben dann seine volle Kraft entfalten kann, wenn unsere menschlichen Möglichkeiten begrenzt sind und wir noch mehr auf Gott angewiesen sind. Aber gehen wir der Reihe nach. Der Evangelist Markus berichtet über den Ostermorgen Folgendes (Markus 16,1-8):

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, zusammen mit Salome wohlriechende Öle, um den Leichnam Jesu zu salben. Sehr früh am nächsten Morgen machten sie sich auf den Weg zum Grab. Es war der erste Tag der neuen Woche, und die Sonne ging gerade auf, als sie dort ankamen. Unterwegs hatten sie zueinander gesagt: »Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?« Doch als sie jetzt davor standen, sahen sie, dass der Stein – ein großer, schwerer Stein – bereits weggerollt war. Sie betraten die Grabkammer und sahen dort auf der rechten Seite einen jungen Mann in einem weißen Gewand sitzen. Die Frauen erschrakten; er aber sagte zu ihnen: »Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. Geht nun zu seinen Jüngern und sagt zu ihnen, auch zu Petrus: ›Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch angekündigt hat.« Zitternd vor Furcht und Entsetzen verließen die Frauen das Grab und liefen davon. Sie hatten solche Angst, dass sie niemand etwas von dem erzählten, was sie erlebt hatten.

Die drei Frauen bekommen den Auftrag, die Auferstehung Jesu den Jüngern mitzuteilen. Später tun sie es tatsächlich. Dieser Auftrag tönt unverdächtig – für unsere Ohren. In der damaligen, patriarchal geprägten Zeit zählten Aussagen von Frauen aber wenig. Vor Gericht, wenn's also ernst wurde, sogar gar nichts.

Das muss man sich vor Auge halten: Gott sucht ausgerechnet Menschen aus, um die wichtigste aller Botschaften zu verkünden, die von der Gesellschaft als Zeuginnen nicht ernst genommen werden. Gott scheint Humor zu haben. Wahrscheinlicher aber ist es Absicht: Einmal mehr sind es die weniger Wichtigen in der Gesellschaft, denen Gott den Vorrang gibt. Bei der Geburt Jesu war es schon so. Bekanntlich kam Gott in unsere Welt nicht als Sohn des Hohe-Priesters in der heiligen Stadt Jerusalem, sondern bei einfachen, unbedeutenden Leuten in einem Stall. Und er wuchs auf in einem Provinzkaff. Später sagte er zu denen, die sich für ihn interessierten: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, das heisst bedeutungslos in der Gesellschaft, dann kommt ihr nicht hinein in das Reich Gottes (Matthäus 18,3). Der berühmte barmherzige Samariter, den Jesus als Vorbild par Excellence in Sachen Nächstenliebe hinstellt, ist Teil einer verachteten Minderheit. Seine Jünger sind einfache Fischer oder Zöllner und keine ausgebildeten Priester. Ich könnte die Liste beliebig fortsetzen. Immer ist es so, dass Jesus den Menschen Würde gibt, die sie nicht haben. Er gibt den Menschen Wert, die wertlos gemacht werden oder sich selber für wertlos halten.

Als ich bei meinen Vorbereitungen an diesem Punkt war, dachte ich zuerst, das betrifft uns heute weniger. Vom Gesetz her gilt Gleichberechtigung in allen wesentlichen Bereichen. Doch dann ist mir in den Sinn gekommen, dass es in meinen Seelsorgegesprächen in den meisten Fällen um fehlenden Selbstwert geht. Sogar dort, wo man es auf den ersten Blick nicht denkt. Ich kenne Christen, die kritisieren gerne. Sie klagen an, was die Kirchen angeblich falsch machen. Bis mir einer von ihnen unter Tränen sagte: "Weisst du, eigentlich klage ich immer mich selber an. Ich bin in so Vielem gescheitert, dass ich mit mir nicht klar komme. Doch statt bei mir aufzuräumen, meine ich, bei andern aufräumen zu müssen." Diese Person hat Frieden gefunden und aufgehört andere anzuklagen, als sie endlich merkte, dass sie trotz allem von Gott geliebt und ein Mensch ist, der Würde verdient. Das ist wie eine Auferstehung, wie neues Leben.

Ich erinnere mich auch gut an eine Konfirmation vor wenigen Jahren, an der eine frisch zusammen gewürfelte Jugendband spielte. Sie probte genau dann im Keller des Pfarrhauses, als wir als Kirchenpflege uns einen Stock höher zu Gebet und Sitzung trafen. Und ich sage Ihnen: Das tönte so schräg von unten! Sie trafen fast keinen Ton richtig. Und es war ihre Hauptprobe! Wissen Sie, was wir gemacht haben? Wir haben nicht gebetet, "Herr, schenke Ihnen die richtigen Töne." Jemand sagte, "Herr, wir danken dir für diese jungen Menschen, die jetzt zusammen üben. Wir danken dir für die schrägen Töne." Und natürlich mussten wir alle lachen dabei. An der Konfirmation dann haben die so toll gespielt und gesungen - okay, nicht gerade wie Patent

Ochsner, Züri West oder Sina - aber so ergreifend und wirklich gut, dass ich Gänsehaut hatte. Auch Lieder mit eigenen Texten waren dabei. Im Gebet haben wir ihnen Wert und Würde zugesprochen und sie nicht auf ihre falschen Töne reduziert, obwohl die dabei waren. Und daraus ist etwas Tolles entstanden.

Damit sind wir wieder bei Ostern und beim Evangelium Jesu Christi. Jesus hat damals keine Frauenbewegung ins Leben gerufen. Er hat die Samaritaner nicht in die Revolution geführt. Er hat seine Jünger in keine politischen Ämter gestossen. Er hat etwas anderes gemacht: Er hat in den Menschen ein Licht angezündet, die bereit waren, es zu empfangen. Und dieses Licht hat Ihnen Mut gegeben zur Veränderung. Er hat Ihnen nicht Honig um den Mund geschmiert und gesagt: Ihr seid alles ganz tolle Typen. Er hat gesagt: Obwohl du es nicht verdienst hast, bist du in meinen Augen wertvoll und würdig genug, in meine Fusstapfen zu treten. Auf diese Zusage kannst du bauen. Folge mir nach. Trotz allem. Diese Einladung ist die befreiende Oster-Botschaft.

Der Jünger Petrus beispielsweise, der seinen Herrn vor der Kreuzigung so sträflich im Stich gelassen hatte, erlebte, wie ihn der Auferstandene Jesus aufsuchte und ihm trotzdem und nochmals alle Verantwortung für die junge Christengemeinde in die Hände gab. Er wusste wohl gar nicht, wie ihm wird. Es hat ihm so gut getan, dass er tatsächlich in diese Aufgabe hineinwuchs. Dieselbe Kraft treibt heute noch Christinnen und Christen dazu, sich für Schwache einzusetzen und aus den Worten "Würde" und "Wert" etwas Konkretes zu machen. Das ist der Anfang, wie Gott an Menschen wirken und sie zu seinem Bild verändern kann.

Liebe Gemeinde, ich freue mich an den vielen Menschen, die ich kenne, die ihren Wert in Gottes Augen erkannt haben. Denen sage nicht ich, sondern Jesus: Geh und teile das mit den Menschen, die sich wertlos vorkommen oder wertlos gemacht wurden (vgl. Matthäus 25,31-46). So wirst du Jesus begegnen. Dann kenne ich andere, die ihre Zweifel nie ganz abschütteln können. Sie sind sich nie 100% sicher, ob sie von Gott trotz allem geliebt sind. Denen sage nicht ich, sondern Jesus: Geh und teile das, was du hast, mit den Menschen, die sich ganz wertlos vorkommen oder ganz wertlos gemacht wurden. Ein Kollege sagte es mal so: "Wenn du dir denkst, dass dein Licht zu schwach oder zu klein sein sollte, dann geh an dunkle Orte. Du wirst erkennen, wie hell dein Licht scheint. Besuch die Menschen, die unwichtig sind oder übersehen werden."

Ich finde das eine sensationelle Erkenntnis. Wenn du nur ein bisschen begriffen und erlebt hast, was diese Zusagen Gottes bedeuten, dann reicht das schon, dass du es mit andern teilst. Ostern besteht nicht nur aus grossen, sondern auch aus kleinen Lichtern. Es hat angefangen mit denen, von denen es niemand erwartet hätte. Amen.